



Erinnerungen an unseren geliebten Sohn



Das liebte David: in den Herbstferien oder auch mal zu Ostern mit dem Wohnmobil unterwegs zu sein.

Je einmal sind wir mit dem Wohnmobil in den Sommerferien nach Norwegen und in den Herbstferien nach Paris gefahren, sonst war immer Italien unser Reiseziel.

Wir haben uns Zeit gelassen auf diesen Reisen, wenn es uns irgendwo gefiel, sind wir stehen geblieben und haben dann an diesem Ort ein oder zwei Tage verbracht. Wir haben vieles von dem gesehen, was man sehen muss, wenn man Italien mit dem Wohnmobil bereist. Aber unser Besichtigungsprogramm war nie überladen. Das Wichtigste für uns war, dass wir unser Zusammensein genießen konnten. In keinem Hotel der Welt war es so gemütlich wie in unserem Wohnmobil. Wir waren auf engstem Raum zusammen, sind mor-

gens gemeinsam aufgestanden, um Frühstück zu machen, haben dann zu Fuß oder mit dem Fahrrad die Umgebung entdeckt, um abends essen zu gehen oder gemeinsam in unserem Wohnmobil zu kochen. So schön, wie die italienischen Städte auch waren, das eigentliche Ferienerlebnis waren die gemeinsamen Abende in unserer engen fahrbaren Ferienwohnung. David lag im Alkoven schaute von oben auf uns herab und erzählte uns seine Geschichten. In diesem kleinen Raum hatten wir alles, was wir brauchten, wir hatten genügend zu trinken, zu essen und vor allem hatten wir uns. Wir hatten uns den ganzen Tag und wir hatten uns die ganze Nacht.

Je enger wir zusammenrücken mussten, umso behaglicher fühlten wir uns.





Erinnerungen an unseren geliebten Sohn



Ein einziges Mal waren wir nicht nur zu dritt mit dem Wohnmobil unterwegs, sondern mit einem weiteren Begleiter. „Killer“ so nannten wir unser kleines Zwergkaninchen, das uns auf der Rundreise durch die Toskana begleitete. Wir brachten es nicht übers Herz, dieses kleine Tier zu Hause zu lassen. Es sollte auch etwas von der Welt sehen und Italien kennenlernen. Während der Fahrt war es in seinem (im Vergleich mit dem geringen Platz im Wohnmobil) riesigen Käfig eingesperrt. Immer wenn wir irgendwo Rast machten, durfte unser kleines Kaninchen sich frei im Wohnmobil bewegen.

In Florenz waren wir jedoch der Meinung, es für die Zeit unserer Fahrrad-Ausflüge im Käfig eingesperrt zu lassen. David vertrat allerdings die Auffassung, dass es für unser kleines Kaninchen wichtig sei, aus dem Fenster sehen zu können, damit es sich nicht langweile. Also stellten wir den Käfig auf den Tisch, sodass es eine wunderschöne Aussicht auf den Fluss Arno, hatte. Was David und wir nicht bedacht hatten, war, dass am späten Nachmittag die Sonne genau auf das Fenster, hinter dem der Käfig stand, schien. Das Ergebnis war, dass an diesem Tag unser Zwergkaninchen fast verdurstet wäre. Als wir zurückkamen, waren seine Trinkvorräte aufgebraucht und es hechelte nach Wasser.

David machte sich große Vorwürfe, dass er nicht bedacht hatte, dass es unserm kleinen Kerl zu heiß werden würde und die Wasservorräte nicht ausreichend sein könnten. Doch zum Glück erholte sich unser Kaninchen schnell von den Strapazen und David konnte wieder lächeln. Er lächelte nicht, weil es lustig fand, was geschehen war, er lächelte aus Erleichterung. Er lächelte darüber, dass sein Fehler nicht dem armen, unschuldigen Kaninchen das Leben gekostet hat. David hätte sich nie verziehen, wenn er Schuld an dem Tod seines Kaninchen gehabt hätte.

Nie im Leben hätte David einem Tier absichtlich Leid zufügen können. Selbst Spinnen, wenn sie sich in unser Haus verirrt hatten, durften nicht getötet werden. Sie wurden gefangen, auch wenn es manchmal mühsam war, und im Garten wieder freigelassen.

David achtete und respektierte Tiere. Einem Tier absichtlich Leid anzutun, wäre für David unvorstellbar gewesen.





Erinnerungen an unseren geliebten Sohn



Mit der Besichtigung des Petersdoms in Rom und einer anschließenden Rundfahrt mit einer Pferdekutsche durch die antike Stadt begann das, was wir damals als großes Unglück bezeichneten. Unser Wohnmobil, das wir auf einem Parkplatz abgestellt hatten, wurde gestohlen. Wir waren bei Benetton und hatten einige Pullover und Hosen eingekauft. Anschließend besorgten wir uns in einem Supermarkt noch etwas zu essen. Aber zurück auf dem Parkplatz, an dem wir das Wohnmobil abgestellt hatten, fanden wir nur noch eine leere Lücke. Unser Wohnmobil war einfach verschwunden.

Gleich neben dem Parkplatz war eine Polizeistation, wir gingen hinein und zeigten den Diebstahl an. Besonders überrascht waren die Polizisten nicht, sie schienen auch nicht sonderlich interessiert daran zu sein, uns in irgendeiner Weise weiterzuhelfen. Vielmehr wurden wir an eine andere Polizeidienststelle, die offensichtlich für solche Diebstähle zuständig ist, verwiesen. Wir verließen die Polizeidienststelle, gingen noch einmal die wenigen Meter zu dem Platz, an dem wir unser Wohnmobil abgestellt hatten, und sprachen mit Busfahrern, die ihre Busse auf diesem Parkplatz abgestellt hatten. Jedoch konnte uns keiner von ihnen irgendwelche Informationen über das Verschwinden oder gar den Verbleib unseres Wohnmobils geben.

Waltraud und ich gingen enttäuscht zurück zu David, der sich währenddessen auf den Bürgersteig gesetzt hatte. Als wir vor ihm standen, sahen wir unseren Sohn trä-



nenüberströmt, weinend und zutiefst traurig vor uns sitzen. Kurz vorher waren wir noch glücklich durch Rom geschlendert und nun musste David feststellen, dass es Menschen gibt, die anderen Böses tun. Er weinte mehr aus Enttäuschung über das, was andere uns angetan hatten, und darüber, dass es offensichtlich keinen interessierten, als über den Verlust des Wohnmobils mitsamt Inhalt.

So, wie David sich damals gefühlt hat, so fühlen wir uns heute, vollkommen hilflos und machtlos bei dem Versuch herauszufinden, was in dieser Nacht mit unserem David geschehen ist. Nur wenige Menschen, aber auf keinen Fall die Polizei und Staatsanwaltschaft, interessieren sich für das Schicksal unseres Sohnes.

Nicht der Verlust eines Gegenstandes war es, was David so traurig stimmte und weinen ließ, vielmehr war es die Enttäuschung, dass es Menschen gibt, die anderen so etwas antun.

